

Spielen macht Kinder stark

In Bern gestalten Fachpersonen der Sozialen Arbeit Spielräume, die Kinder selbstbestimmt nutzen und mitentwickeln.

Text: Thomas Eberhard, Co-Geschäftsleiter, Dachverband für offene Arbeit mit Kindern in der Stadt Bern (DOK)

Auf einem Schulhausplatz bauen Kinder aus Holz und Seilen eine Konstruktion, die ungeplant entsteht. Im Kindertreff Chinderchübu diskutieren sie: Sollen sie Schlangebrot machen oder zuerst am Veloparcours weiterbauen? Auf dem Abenteuerspielplatz Schützenweg zimmern sie Holzbretter, Metallstücke und andere Fundgegenstände zusammen, streiten und verhandeln, welche Form ihr Werk annehmen soll.

Die Stadt Bern bietet an 13 Standorten kostenlose und niederschwellige Spielräume für 6- bis 12-Jährige an. Sie werden vom Dachverband für offene Arbeit mit Kindern (DOK) und seinen rund 40 Fachpersonen der Sozialen Arbeit entwickelt und umgesetzt. Die Spielräume reichen von Kindertreffs über Abenteuerspielplätze bis hin zu mobilen Angeboten.

Auch wenn die Orte unterschiedlich sind – die Dynamik ist überall die gleiche: Die Kinder probieren, verwerfen, beginnen neu. Und eignen sich so Räume an. «Kinder legen einfach los, wenn sie parat sind», erzählt Mika Stappen vom mobilen Spielbetrieb Lorraine. «Ohne Anleitung. Genau da passiert Lernen. Wir begleiten.»

Fachlich ausgedrückt: Kinder erleben Selbstwirksamkeit. «Sie merken, dass ihr Handeln Wirkung hat», sagt Vera Stoll vom Abenteuerspielplatz Schützenweg. «Das ist zentral. Es stärkt ihre Resilienz – gerade in einer unsicheren Welt.»

Spielräume als soziale Lernorte

Kompetenzen entstehen im Tun. «Die Kinder sind im ständigen Austausch. Sie müssen sich einigen, streiten und sich wieder vertragen», erklärt Emanuel Zaugg vom Chinderchübu. Sie entfalten ihre Kreativität, üben sich im Problemlösen und entwickeln Sozialkompetenz – alles gleichzeitig.

Offene Arbeit mit Kindern (OAK)

Die Offene Arbeit mit Kindern (OAK) ist ein Arbeitsfeld der Soziokulturellen Animation innerhalb der Sozialen Arbeit. Sie orientiert sich am Berufskodex der Sozialen Arbeit und stärkt Teilhabe, Selbstorganisation und Selbstwirksamkeit von Kindern im Alltag. Der Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (DOJ) beschreibt die OAK in einem Grundlagenpapier.

— doj.ch

Entscheidend ist, dass Kinder diese Räume nicht konsumieren, sondern gestalten. So setzen sie sich mit anderen Sichtweisen auseinander und lernen verschiedene Blickwinkel kennen.

Weil nichts vorgegeben ist, werden Spielräume zu sozialen Lernorten. «Hier entstehen Beziehungen ausserhalb von Schule und Familie», sagt Vera Stoll. Rollen sind offen, Regeln entstehen im Miteinander. Kinder begegnen sich in ihrer Unterschiedlichkeit – sei es in Bezug auf Alter, Herkunft oder Erfahrung. Und Laura Abella, die im Kinderatelier Bienzgut arbeitet, ergänzt: «Für viele Kinder sind Spielräume Orte, an denen sie einfach sein können.»

Elternfreie Spielräume

Bei allen Spielangeboten des DOK gilt: Die Spielräume gehören den Kindern. Natürlich haben Eltern Zugang, aber die Fachpersonen schaffen bewusst Räume ohne Erwachsene, die je nach Angebot unterschiedlich ausgestaltet sind.

Im Chinderchübu etwa ist das obere Stockwerk am Mittwoch- und Freitagnachmittag den Kindern vorbehalten. Dort organisieren sich die Kinder selbst. Im öffentlichen Raum hingegen sind die Eltern oft präsent. Entscheidend ist, wie stark sie sich einbringen. So auch im Kinderatelier Bienzgut: «Wenn Eltern zu stark eingreifen, suchen wir das Gespräch», betont Laura Abella. Oft geschehe das beiläufig. So bleiben Angebote offen – und Kinder handeln, entscheiden und lernen eigenständig.

Wie Inklusion gelingt

Alle Kinder sollen spielen. Ohne Ausnahme. «Eigentlich findet Inklusion bei uns die ganze Zeit statt», sagt Vera Stoll. Im Alltag heisst das: Die Angebote werden angepasst, die Bedürfnisse erfasst, der Rahmen so gestaltet, dass möglichst viele mitmachen. Doch Offenheit hat auch ihre Grenzen: «Vieles ist möglich», sagt Laura Abella, «aber die Infrastruktur und die Ressourcen geben uns den Rahmen vor.» In offenen Settings ist der Betreuungsschlüssel knapp, Kinder mit erhöhtem Unterstützungsbedarf benötigen jedoch situativ mehr Begleitung, etwa bei Konflikten, Übergängen oder in neuen Spielsituationen. Finanzielle Ressourcen für mehr Personal oder für durchwegs barrierefreie Zugänge fehlen.

Dass nicht jeder Ort für alle gleich geeignet oder gestaltbar ist, gibt auch Mika Stappen zu bedenken. Doch die Fachpersonen sind erfinderisch. Nicht jede Schaukel ist rollstuhlgerecht – aber mit etwas handwerklichem Geschick entstehen oft kreative Möglichkeiten zur Teilhabe.

Kinderperspektive in der Stadtentwicklung

Nebst seinem Spielangebot unterhält der DOK eine Fachstelle, die die Verbindung zwischen den Lebenswelten der Kinder und der Stadtplanung herstellt. «Wir erheben mit kindergerechten Methoden, was Kinder brauchen, und bringen diese Perspektiven in die Planungsprozesse der Stadt ein», sagt Olivia Kaufmann, Co-Leiterin der Fachstelle. Viele Aufträge kommen von der Stadt, weitere Impulse für die Stadtentwicklung gibt der Dachverband. Die Fachstelle arbeitet eng mit Behörden, Schulen, Quartiervereinen und Immobilienbesitzenden zusammen. So verbinden sich die Bedürfnisse der Kinder und Stadtentwicklung.

Kinder werden in der Stadtplanung heute stärker berücksichtigt als früher, ihre Beteiligung ist vielerorts verankert. Trotzdem bleibt Luft nach oben. «Es gibt noch immer Orte, die für Kinder nicht funktionieren», moniert Mika Stappen. Auch Vera Stoll sagt: «Für uns reicht es noch nicht. Kinder brauchen mehr Raum – ohne Erwachsene.»

Sicher ist: Spielräume sind kein Zusatz, sondern Voraussetzung dafür, dass Kinder sich entwickeln und ihren Platz in der Stadt und in der Zukunft finden. •

Der DOK

Der Dachverband für offene Arbeit mit Kindern in der Stadt Bern (DOK) verantwortet die Offene Arbeit mit Kindern (OAK) in Bern. An 13 Standorten – in Kindertreffs, auf Abenteuerspielplätzen und mit mobilen Angeboten – schaffen rund 40 Fachpersonen der Sozialen Arbeit kostenlose, niederschwellige Spielräume für 6- bis 12-Jährige. Zum DOK gehört zudem die Fachstelle für Spiel- und Lebensraum (DOK Impuls). Sie bringt die Kinderperspektive in die Stadtentwicklung ein. Als anerkannter Praxisbetrieb für Studierende der Sozialen Arbeit arbeitet der DOK eng mit den Schweizer Fachhochschulen zusammen. Der DOK ist Leistungsvertragspartner der Stadt Bern.

• spieleninbern.ch



Beim Spielen gestalten Kinder Räume und setzen sich mit verschiedenen Blickwinkeln auseinander: Spielfest der DOK auf dem Europaplatz in Bern.